

LITERATUR «Orfeo», das neue Buch der Thurgauer Autorin Elisabeth Binder, lebt ganz von der leisen Melancholie der Lagunenstadt Venedig. Seite 36

KULTUR

DAS WOCHENENDE Von Wildwest bis Nahost: 5. Berner Kurzfilmmacht. Zwischen Akustik-Pop und Chanson: Michael von der Heide. Seite 37

«Ich liebe es, über Sex zu reden»

Julie Delpy über ihren Film «2 Days in Paris», geschliffene Dialoge und wie ein Blowjob die Weltgeschichte verändert hat

Ein Amerikaner und eine Französin in Paris: In ihrem charmanten Regiedebüt «2 Days in Paris» knüpft Julie Delpy an den Erfolg von «Before Sunset» an. Im verbalen Schlagabtausch geht es um Liebe, Sex und immer wieder um die Unterschiede zwischen französischer und amerikanischer Kultur.

INTERVIEW: THOMAS ALLENBACH

«BUND»: Wie ein roter Faden ziehen sich die Konflikte von Marion und Jack mit ihren Taxis durch Ihren Film. Was haben Sie gegen die Pariser Taxifahrer, Julie Delpy?

JULIE DELPY: Es sind selbstverständlich nicht alle Taxifahrer gleich, aber es kann einem in Paris durchaus passieren, dass man es konstant mit unmöglichen Typen zu tun bekommt, deren Ansichten man nicht uneddingt wissen möchte. Ich zeige aber auch ein sympathisches Beispiel, einen jungen Fahrer, der mit mir flirtet.

Ihn finden Sie sympathisch?

Aber ja, er wird mir ein Kind machen, einen Brad Pitt oder einen George Clooney, das ist doch süß.

Sind die Taxifahrer repräsentativ für Frankreich?

Vielleicht sind sie noch reaktionärer als der Durchschnitt, vielleicht stehen sie auch nur offener zu ihrer Meinung. Die Wahlen haben gezeigt, dass Frankreich sehr reaktionär ist. Es sind die 20 Prozent, die 2002 Le Pens Front National wählten, die Nicolas Sarkozy zum Präsidenten gemacht haben.

Wie schätzen Sie Sarkozy ein?

Er wird eine Politik à la Bush und Blair machen, und das wird zu sozialen Problemen führen. Nach seiner Wahl hat er als erstes Ferien auf einer Luxusjacht gemacht. Seine Sprecher verteidigten ihn mit dem Hinweis, auch die englische Königin mache das. Seither nenne ich ihn nur noch «la reine d'Angleterre».

In «Before Sunset» war Paris die Stadt der Liebe...

...jetzt ist sie das Gegenteil. Ich bin Pariserin und kenne die Stadt. Sie kann romantisch sein, wenn



Eine Familiensache: Julie Delpy (Marion) mit ihrem Vater Albert und Adam Goldberg (Jack) in «2 Days in Paris».

ZVG

man in romantischer Stimmung ist, aber sie kann auch ein Alptraum sein. In «Before Sunset» habe ich meine romantische Ader ausgelebt, jetzt meine härtere Seite, meine Pariser Seite.

Trotzdem sind sich die beiden Filme sehr ähnlich.

Nur dank dieser Ähnlichkeit konnte ich «2 Days in Paris» überhaupt finanzieren, sie hat die Produzenten beruhigt. Ich habe mein erstes Drehbuch mit 16 geschrieben, meinen ersten Kinofilm aber erst jetzt gedreht. Das zeigt, wie schwierig es ist, die Leute zu überzeugen. Aber keine Angst, ich werde nicht mein Leben lang Filme über Franzosen und Amerikaner in Paris drehen.

Schreiben Sie Drehbücher, weil man Ihnen keine interessanten Rollen anbietet?

Nein, ich schreibe mir meine Rollen einfach gerne selber. Ich liebe die Sprache, und mir scheint, dass generell zu wenig an den Dialogen gearbeitet wird. Ich lese jeden falls viele Drehbücher, die in dieser Hinsicht wirklich schwach

sind. Ich behaupte nicht, dass meine Dialoge sublim sind, aber immerhin feile ich daran.

Offensichtlich schreiben Sie gerne Dialoge zum Thema Sex.

Ich liebe es, über Sex zu sprechen! Sex ist im Film auch deshalb wichtig, weil ich so die Paranoia

von Jack füttern kann. Er ist in einer Stadt gelandet, in der alle Männer vom Sex besessen und eine Gefahr für seine Beziehung sind. Und in der alle Frauen Huren sind, sogar die Mutter seiner Freundin Marion.

In einem Dialog geht es um Bill Clintons Affäre mit Monica

Lewinsky. Glauben Sie wirklich, dass es ohne Blowjob keinen Irak-Krieg gegeben hätte?

Die Affäre hat dem Puritanismus in den USA Auftrieb gegeben und hat Al Gore enorm geschadet. Wenn Gore statt Bush an der Macht gewesen wäre, hätten die Anschläge vom 11. September vielleicht verhindert werden können, denn Bush hat ja die Warnungen in den Wind geschlagen. Ein Blowjob hat vielleicht tatsächlich die Weltgeschichte beeinflusst.

Die Rollen von Marions Eltern spielen Ihre eigenen Eltern. Wie ähnlich sind sie sich?

Die Filmeltern sind stark von meinen Eltern beeinflusst. Meine Eltern sind sehr liberal. Bei uns zu Hause wurde über offen über alles gesprochen. Sex wurde nie stigmatisiert, sondern gehörte ganz selbstverständlich zum Leben, wie das Essen. Dafür bin ich meinen Eltern dankbar. Sexuelle Perversionen resultieren ja nicht aus der Freiheit, sondern aus Verboten. Meinem Vater habe ich die Rolle auf den Leib geschrieben. Er macht oft anzügliche Witze.

Film eines Multitalents

Julie Delpy spielte in Filmen von Léos Carax («Mauvais sang»), Volker Schlöndorff («Homo Faber»), Jim Jarmusch («Broken Blossoms») und drehte zusammen mit Richard Linklater und Ethan Hawke «Before Sunrise» und «Before Sunset», zu dem sie auch das Drehbuch schrieb. Seit 1990 pendelt die mittlerweile 37-Jährige, die auch eine Karriere als Sängerin verfolgt und für «2 Days in Paris» mit Nouvelle Vague ein Chanson eingespielt hat, zwischen Europa und den USA.

In ihrem Regiedebüt, in dem sie auf sehr persönliche Weise

von der Weltpolitik bis zu Beziehungsfragen alles behandelt, was ihr auf dem Herzen liegt, verkörpert Delpy die Französin Marion, die zusammen mit ihrem Freund Jack (Adam Goldberg) auf der Rückreise von Venedig nach New York zwei Tage in Paris bei ihren Eltern verbringt. Für die Beziehung von Jack und Marion wird ihr Aufenthalt in Paris zur Bewährungsprobe, für das Kinopublikum zum Vergnügen. (all)

DER FILM läuft heute noch im LUNCHKINO (Splendid) und ab morgen im Kino Bubenberg.

Vom Badezimmer direkt ins Kopfkino

Unter dem Motto «Lebensräume» zeigt die 8. Photo Münsingen vom 17. bis 20. Mai ein Panoptikum aktueller Fotografie

Kleine Alltagswelten werden in den Arbeiten von 52 Fotoclubs und 14 Einzelausstellungen genauso gespiegelt wie grosse Träume: Das Foto-Happening überzeugt durch Vielfalt und künstlerische Qualität.

BRIGITTA NIEDERHAUSER

Wspielt sich eigentlich das zentrale Leben ab? Ein paar Antworten auf diese Frage liefert die 8. Ausgabe von Photo Münsingen, an der ein paar tausend Besucherinnen und Besucher erwartet werden. Unter dem Motto «Lebensräume» zeigen 52 Fotoclubs aus der ganzen Schweiz mannigfache Ansichten der Welt. Die Nachfrage der Clubs,

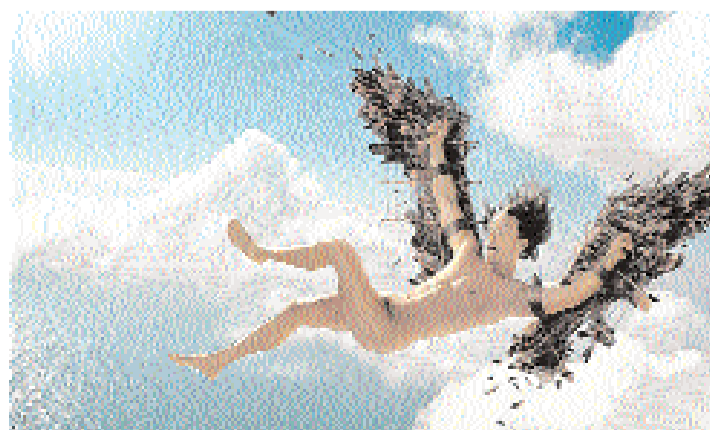
die in Münsingen ausstellen möchten, wächst. «Wir haben eine Auswahl treffen müssen», sagt Niklaus Messer vom Fotoklub Münsingen, der das viertägige Happening organisiert. Die Photo Münsingen ist nicht nur eine reiche Bilderschau, gefragt sind auch die verschiedenen Seminare, die von Fachleuten durchgeführt werden, zum Beispiel zum Thema « Erotische Fotografie in der Natur».

Die Welt ist in Bewegung

Die Arbeiten der Clubs dokumentieren eindrücklich, wie stark das Unterwegssein das heutige Lebensgefühl prägt. Gar zahlreich sind die Fotografien, die Bewegung zeigen: Aus unterschiedlichen Blickwinkeln porträtieren ein paar Fotoclubs das Treiben auf den

Bahnhöfen, derweil andere sich die bewegten Welten am Wasser – vom Rheinfluss bis zu den Inseln am Atlantik – vornehmen.

Mit der sehnsüchtigen Weite der Aufbruchbilder kontrastieren die Innenansichten von Bade- und Schlafzimmern aus ihren teils



«Ikarus» – wie ihn der deutsche Fotograf Thomas Hebrich sieht. ZVG

überraschenden Perspektiven. Neben den Farbfotos, die einen gekonnten Umgang mit den digitalen Techniken verraten, sind auch eine Reihe klassische Schwarzweiss-Serien zu entdecken. Sie verraten, dass noch in manchem Club ganz bewusst auf die unbegrenzten Möglichkeiten verzichtet wird, die die Fotobearbeitung am Computer bietet.

Diese technische Vielfalt spiegelt sich auch in den Ausstellungen der professionellen Fotokünstler, deren Spektrum mit Urs Lüthis Afrikaaufnahmen, Peter Riedwyls Stahlsinfonie oder Tassos Kitsakis' venezianischen Miniaturen nicht weniger breit ist als jenes der Club-Arbeiten.

Mit Thomas Hebrich kommt ein Meister der digitalen und surrea-

Diese Neigung habe ich von ihm geerbt.

Wie war es, die Eltern auf dem Set zu führen?

Es war ein Vergnügen, denn beide sind sehr gute Schauspieler. Müde gemacht hat mich nur, dass sie oft nicht aufhörten, wie kleine Kinder rumzualbern und kaum zu ernsthafter Arbeit zu bewegen waren. Da musste ich als Regisseurin ab und zu autoritär sein.

Dann waren Sie Ihren Eltern gegenüber autoritärer, als diese es in Ihrer Erziehung waren?

Sicher. Wenn man als Regisseur nicht ein wenig autoritär ist, erreicht man nichts. Ich habe Dreharbeiten erlebt, in denen der Coiffeur sagte, wo es lang geht. Wenn das geschieht, hat man ein ernsthaftes Problem.

Welcher Film war das?

Das spielt keine Rolle, er war so misslungen, dass er gar nie ins Kino kam.

Legendär ist Ihr Konflikt mit Léos Carax, der mit Ihnen und Juliette Binoche «Mauvais sang» drehte.

Die Art von Carax hat mich wahnsinnig genervt. In seinen Ansprüchen glied er einem kleinen Kind. Ich habe meinen Film in zwanzig Tagen gedreht, er brauchte zwanzig Tage für eine einzige Szene. Auf dem Dreh hat er nur mit den wichtigsten Mitarbeitern gesprochen, der Rest war für ihn Dreck, die Schauspieler hat er wie Hunde behandelt. Dieses Diktator-Gehabe finde ich widerlich. Ich wurde von Sozialisten erzogen und behandle alle gleich.

Weshalb sind Sie 1990 nach Los Angeles gezogen?

Nicht zuletzt wegen solcher Geschichten. Ich war jung und ziemlich traumatisiert durch diese Erfahrungen. Ich galt lange als schwierig, nur weil ich das Maul aufgerissen habe. Ich hatte keine Lust mehr, mich dem auszusetzen.

Wollten Sie in Hollywood Karriere als Schauspieler machen?

Ich habe alle Angebote für grosse Hollywood-Filme abgelehnt, weil ich Independent-Filme machen wollte. Zudem ziehe ich das Leben einer Regisseurin, die bis ins hohe Alter Filme inszenieren kann, dem einer Schauspielerin vor, die mit 35 am Karrierende ist.

PHOTO MÜNSINGEN 17. bis 20. Mai auf dem Areal Schlossgut, täglich geöffnet von 10 bis 18 Uhr, Freitag bis 22 Uhr. www.photomuensingen.ch